



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Mein Tagebuch

Delacroix, Eugène

Berlin, 1913

1834.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47978)

in der Größe zueinander im richtigen Verhältnis stehen, je nach dem Plan, in dem sie sich befinden.

Blässe in den Reflexen gibt mehr als alles andere die Blässe der Krankheit oder des Todes wieder.

Die badende Frau: Für das Fleisch platter Lokalon. Für das Licht venetianisch Rot und Weiß, dazu je nach der Stelle, wo die Lichter stehen, Neapelgelb und Weiß, Neapelgelb, Weiß und Rebenschwarz. Die Schatten mit orangegelben Reflextönen so warm als möglich untermalt und stellenweise graue Schattentöne wie Weiß, Neapelgelb und Umbra u. s. w.

Es ist sehr vorteilhaft, immer dieselben Töne zu mischen, weil man da sehr leicht retouchieren und sich wieder in die Arbeit hineinfinden kann.

Bei Rubens ist viel Akademisches, zumal in der Technik und ganz besonders in seiner Behandlung des Schattens, der systematisch dünn gemalt ist und sich am Rande scharf absetzt.

Tizian ist in dieser Hinsicht viel einfacher, ebenso Murillo.

1834.

Über die Autorität, die Traditionen, das Beispiel der alten Meister. Sie schaden ebensoviel wie sie nützen. Sie führen die Künstler irre oder schüchtern sie ein. Sie geben den Kritikern fürchterliche Waffen gegen jede Originalität in die Hand.

Es ist ein merkwürdiges Mittel, die Künste zu

unterstützen, wenn man den schlechten oder mittelmäßigen Malern erlaubt, drei Bilder auszustellen, den talentvollen Leuten aber untersagt, vier auszustellen.

1840.

Stets ist der Kontrast der Linien das erste, worauf man beim Zeichnen achten muß. Darüber muß man im klaren sein, ehe man noch einen Strich macht. In Girodets Wirken z. B. ist etwas davon vorhanden, weil er bei seiner großen Übung, nach der Natur zu arbeiten, ab und zu etwas von der Anmut des Modells erhaschte. Es scheint aber wie durch Zufall hineingekommen zu sein. Er kannte das Prinzip nicht, während er es anwendete. X scheint mir der einzige zu sein, der es verstanden und angewendet hat. Darin beruht das Geheimnis seiner Zeichnung. Am schwierigsten ist es, es auf den ganzen Körper anzuwenden, wie er es tat. Ingres hat es in den Details getroffen, Händen u. s. w. Ohne mechanische Hilfsmittel, die das Auge unterstützen, etwa eine Linie zu verlängern, oft durch das Netz zu zeichnen, würde man wohl nie dahin gelangen.

Alle andern Maler, Michelangelo und Rafael mit inbegriffen, haben aus dem Instinkt, aus der Empfindung heraus gezeichnet, und es ist ihnen gelungen, die Anmut wiederzugeben, weil sie sie in der Natur lebhaft frappte: Aber das Geheimnis von X. kannten sie nicht; die unfehlbare Sicherheit des Auges. Nicht wenn es an eine freie Arbeit geht, darf